

Ganzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Vierteljährig	3 „

Für Anstellung ins Haus
Merkel. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzeln Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 2 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayer & Feh. Bamberg.)

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 fr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 fr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 154.

Sonntag, 8. Juli 1877. — Morgen: Anatolia.

10. Jahrgang.

Die Stunde der Entscheidung.

Laibach, 8. Juli.

Nach dem nicht unschwer vorausgesehenen Ergebnisse der gestrigen Landtagswahlen in den Landgemeinden ruht das Schicksal für die Gestaltung unserer nächstkünftigen Landesvertretung — und sagen wir es gleich mit berechtigtem Selbstbewußtsein heraus: — das Schicksal für das Wohlergehen, für eine befriedigende Entwicklung der Zustände Krains in den Händen der Städte des Landes, in den von diesen zu vollziehenden Wahlen.

Achtundvierzig Stunden trennen uns noch von der Entscheidung.

Der 10. Juli 1877: er bezeichne den glücklichen Wendepunkt für unsere Landesvertretung.

Am Vorabende dessen möchten wir nochmals unsere Stimme erheben, möchten das Bewußtsein dieser Wählerschaft wachhalten, welche große Verantwortung für ihre eigenen Interessen daran hängt, ob sie entschlossen, vollzählig und einmütig an der Wahlurne ihren Willen kundgebe, auf daß der Geist ernster Arbeit, weiser Sparsamkeit, befruchtender Förderung von Bildung und Humanität in die Landtagsstube, in die Landesverwaltung einziehe; oder ob sie, was Gott verhüte, mit bedauerlicher Rässigkeit in Ausübung eines Rechtes, welches geradezu zur Pflicht geworden ist, es zugeben wolle, daß eine Partei, allein und rücksichtslos waltend, Zustände im Lande großziehe, mit welchen sie sich aus dem jetzt abgelassenen Decennium als maßgebendem Factor in der Landesvertretung und in der Olympiade, da sie Mitte der 1860er Jahre die administrative und ökonomische Geschäftsführung der Landeshauptstadt beherrschte, ein trauriges Denkmal der Vergangenheit, ein warnendes Wahrzeichen für die Zukunft gesetzt hatte.

Diese Erinnerungen, diese Perspektive klar und unbefangen vor Augen gehalten, und es kann kein Schwanken der Entscheidung geben.

Verhältnismäßig klein ist die Anzahl der städtischen Wählerschaft in Krain; aber durch

die sie auszeichnende höhere Bildung und wirthschaftliche Entwicklung zu der ausschlaggebenden Entscheidung berufen. — Immer und überall ist es der Bürgerstand im engeren Sinne des Wortes gewesen, an dessen einsichtsvollen Sinn und kräftiges Handeln sich die Hoffnungen einer bessern Zukunft knüpften. Und so sei es auch diesmal!

Nicht umsonst möge es das Vertrauen des Gesetzgebers in der Verleihung des direkten Wahlrechtes an die Kurie der Städte für den Landtag ausgesprochen haben, daß in derselben jene Befähigung von Bildung und von öffentlichem Charakter zu finden ist, welche eben unmittelbar richtig erkennend, richtig handelnd die richtige Wahl treffe. Der Bürger in den Städten, der Kaufmann, der Industrielle, der Gewerbsmann haben aber auch andere Interessen, andere Wünsche und Bedürfnisse in der Landesvertretung geltend zu machen, als die ländliche Bevölkerung, und das Uebergewicht der letzteren im Landtage kann und wird oft für die speziellen Verhältnisse der Stadtgemeinden von dem nachtheiligsten Einflusse sein. Nicht umsonst möge die neueste Geschichte Krains es mit leuchtenden Lettern in ihre Annalen eingetragen haben, wie die erste, durch unsere jetzigen Verfassungsgesetze berufen gewesene Landesvertretung der Jahre 1861 bis 1866 segensreich waltete, wie sie mit ruhigem Blicke und geräuschlosem Wirken die schwierigen Verhältnisse des geschädigten Landeshaushaltes, der neu zu schaffenden Verwaltung und der übernommenen Landesanstalten ordnete; nicht umsonst sei die Erfahrung gemacht, die sich aus dem Vergleiche der Geschäftsführung in jener ersten sechsjährigen und in der ihr nachgefolgten zehnjährigen Periode unserer Landesvertretungen und ihrer Landesausschüsse ergab; aus dem Vergleiche zwischen der von sittlichem Ernste des Berufes, von kenntnisreicher Behandlung der Geschäfte, von patriotischem Bewußtsein für das große Vaterland erfüllten Thätigkeit jener ersten Landesvertretung und zwischen der von Leichtfertigkeit und Oberflächlichkeit, von Rücksichtslosigkeit in den Parteizwecken eines engherzigen Nationalismus, und von einer egoistisch-unvernünftigen

Opposition gegen das Reich erfüllten sogenannten nationalen Nachfolgerschaft.

Nicht umsonst möge das immerhin bescheidene, aber in seinen Früchten berechte Beispiel der Landeshauptstadt gegeben sein, deren jetzige Stadtvertretung Ruhe und Ordnung an die Stelle der tumultuarischen Vorgänge früherer Zeit einführte und im Haushalte der Stadt bei sehr bescheidenen Mitteln und ohne eine Steuerumlage doch den vielfachen Bedürfnissen zu genügen und sogar an dem überkommenen Schuldenstande zu mindern wußte. Nun denn, Ihr Landtagswähler in der Landeshauptstadt und in allen übrigen Städten des Landes: ist Euch an dem stetigen Fortschritte in Eurem Gemeindefeiben gelegen, wollt Ihr mithelfen, daß mit Besonnenheit und Ausdauer im Lande sowie im Gemeindehaushalte gute Wirthschaft eintreffe, daß Euren Kindern durch allgemeine Bildung und durch Erweiterung ihrer Kenntnisse eine bessere Zukunft sich ertschließe — wollt Ihr, daß dem nur zu häufig fanatischen Treiben unserer Gegner kein Raum bei der Entscheidung über Eure Interessen geboten bleibe — nun, dann bleibet jetzt nicht unthätig, sondern eilet alle zur Wahl und erfüllet Eure heilige Bürgerpflicht.

Berurtheilet durch diese Eure That das Gebahren der bisherigen Landtagsmajorität; seid wach in der Stunde der Entscheidung!

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenzen.

Adelsberg, 5. Juli. Sie wissen bereits, daß gleich nach Auflösung des krainischen Landtages die Mitglieder der hiesigen Gemeindevertretung zur Berathung über den aufzustellenden Kandidaten zusammentraten und hiebei einstimmig den hiesigen Advokaten, Herrn Dr. Eduard Den als solchen proclamierten.

Die weitaus überwiegende Mehrzahl der hiesigen Wählerschaft stimmte diesem Beschlusse freudig bei, denn es ist ihr gut bekannt, daß Herr Dr. Den seit der Zeit seines Hierseins sich stets aufwärmte um die Gemeinde-Angelegenheiten annahm, daß er dieselben gründlich kennt und ganz der Mann ist, sie auch im Landtagssaale entsprechend zu vertreten.

Wenn uns noch etwas in diesem Beschlusse zu bestärken vermocht hätte, so wären nebst der

Aufstellung eines Gegenkandidaten, welcher keiner der beteiligten Ortschaften angehört, der mit unseren Verhältnissen nicht vertraut ist und von dessen bisherigem Wirken im Landtage nichts bekannt geworden ist, die in den slovenischen Blättern enthaltenen hohlen Angriffe auf unsern Kandidaten hiezu vollkommen geeignet gewesen.

Am possiblichsten erscheint uns das Bemühen, die Wirksamkeit unseres Kandidaten in der Grottenangelegenheit zu verkleinern. Da ist der liebe Müß umsonst, wir wissen bereits, daß ihm schon jetzt das Verdienst gebührt, diese Angelegenheit wieder in Fluß gebracht zu haben, und er wird sie auch sicherlich zu einem erwünschten Ende bringen.

Der Sieg unseres Kandidaten ist gesichert, und nur wenige Tage werden verstreichen, bis wir rufen können

„Hoch unser Abgeordneter Dr. Deu!“

Gurkfeld, 5. Juli. Nicht bald haben die Wähler der Städte Gurkfeld und Landsdorf eine Kandidatur sympathischer begrüßt, als jene ihres hochverdienten ehemaligen Reichsrathsabgeordneten Herrn Martin Hotschewar, welcher nun auch die Vertretung der unterkrainischen Städte im Landtage zu führen berufen sein wird. Seit einer langen Reihe von Jahren in unserer Mitte thätig, hat er sich stets als ein wahrer Freund des Volkes, als ein Mäcen der Schule, als Wohltäter der Armen bewährt. Es hieße oft schon Gefagtes wiederholen, wenn wir auf das wahrhaft fürsichtige Geschenk, welches Hotschewar mit der neuen Bürgerschule, einem wahren Musterbaue, dem Bezirke machte, zurückkommen wollten, und selbst die Nationalen unserer Stadt verschlossen sich nicht der segensreichen Bedeutung dieses Gesankes für den Bezirk und für die Stadt Gurkfeld; Beweis dessen, daß selbst die nationalen Mitglieder des Orts- und des Bezirksrathes dem Wunsche Hotschewars, daß in dieser Schule auch der deutschen Sprache die berechnete Pflege werde, um so geneigter entgegenkamen, als sich hier niemand der Uebersetzung verschließt, daß angesichts des lebhaften Verkehrs der hiesigen Bevölkerung mit der deutschen Steiermark die Kenntnis der deutschen Sprache für dieselbe unumgänglich notwendig ist. Daß Hotschewar durch den Bau eines schönen Gebäudes zur Unterbringung der k. k. Bezirkshauptmannschaft zur Verschönerung und zum Nutzen der Stadt wirkte, ist ohnehin ebenso bekannt, als seine Absicht, auch noch andere Gebäude herzustellen und so zur weiteren Verschönerung der Stadt und zur Beseitigung der Wohnungsnoth beizutragen. So zählt denn Hotschewar hier in Gurkfeld den überwiegend größten Theil der Bürgerschaft zu seinen Wählern, die von seiner Wirksamkeit im Landtage im Anschlusse an die Verfassungspartei und von seinem mannigfachen Einflusse der Förderung sowohl des allgemeinen Wohles als ihrer speziellen Interessen sich mit Recht versehen können. Nicht minder ist der Name und das Wirken Hotschewars in dem benachbarten Landsdorf auf das vorteilhafteste bekannt. Wo gibt es hier — und leider gerade in der Beamtenenschaft — einige Gegner, welche gegen den liberalen Kandidaten zu operieren sich nicht scheuen. Ihre Versuche scheitern jedoch an den aufgeklärten Gesinnungen der Bürger der Stadt, welche sich stets als treue Anhänger der guten Sache bewährten.

Den Gegenkandidaten Grasselli kennt man gar nicht. Sein bisheriges öffentliches Wirken war ein so kurzes und bescheidenes, daß man von einer verdienstvollen Thätigkeit nichts erfahren hat.

Auch fühlen sich die Bürger von Gurkfeld und Landsdorf dadurch verletzt, daß man ihnen anstelle eines mit den Bedürfnissen und Verhältnissen des Unterlandes und mit den Wünschen der Städte unterkrainen so genau vertrauten Vertreters aus ihrer Mitte, einen klerikalen Kandidaten aufdringen will, der nicht das mindeste Interesse für unser Wohl und Wehe hat. Mit der Wahl des Herrn Hotschewar werden wir ebensoviele der pflicht-

gemäßen Anerkennung seiner Verdienste um das Land als unserer Ueberzeugung, damit für das Wohl des letzteren zu wirken, einmüthig nachkommen.

Lad, 7. Juli. Am 10. d. M. also werden die Wähler endlich fallen, und es wird sich zeigen, ob die Wähler unserer und der Nachbarstadt Krainburg als unabhängige, selbstbewusste Männer für die Sache der Verfassung und des Fortschrittes, für die wahren Interessen unseres schönen Heimatlandes ihre Stimmen abgegeben oder auf Befehl der national-klerikalen Patrone aus der Hauptstadt für den Fortbestand der bisherigen Mißwirtschaft und für eine nochmalige Ära kostspieliger Ausgaben und immer wachsender Landesumlagen sich entscheiden werden. Wir hoffen mit Zuversicht das erstere. Die Wahlbewegung war in den letzten Tagen eine ungemein lebhaft. Unsere Gegner blieben auch diesmal ihrer alten Methode treu, und kein Mittel wurde gespart, um für die klerikale Sache Anhänger zu werben. Aufdringliche Ueberredung, Entstellung der Thatfachen, Drohungen, kurz Pressionen aller Art wurden versucht. Dennoch glauben wir, daß alle diese Künste diesmal nicht versagen werden. Der Bevölkerung sind endlich die Augen aufgegangen und man traut den abgebrauchten und nie eingehaltenen Versprechungen nicht mehr. Die oft gehörten Lügen und Verdrehungen, daß der Glaube in Gefahr sei, daß man dem Volke seine Sprache rauben wolle, und dergleichen Hausmittel aus früheren Jahren, haben bei der intelligenten Wählerschaft der Städte keine Wirkung. Diese hat sich bereits ein eigenes Urtheil gebildet und wird darnach handeln. Der Kandidat der Städte Lad und Krainburg, Herr Franz Dollenz gehört unserer Stadt durch seine Geburt an und ist auch sonst eine hier gekannte und geachtete Persönlichkeit. Er ist ein unabhängiger, erfahrener Mann, mit den Bedürfnissen der Bevölkerung wohl vertraut, und die Wählerschaft darf das Mandat mit größter Beruhigung in seine Hände legen.

Heiß wird es am Wahltag wol hergehen, aber wir bauen auf unsere gerechte Sache, auf die Einsicht der Wähler, die sich nicht mehr von ihrer Meinung abbringen und einschüchtern lassen werden, und rechnen auf einen schönen Erfolg. Im Augenblicke, wo diese Zeilen zur Post sollten, kommt die telegraphische Nachricht von dem Wahlsiege in den Landgemeinden Gottsche. Ist es auch nur Ein Mann, der durchdrang, so war es doch auf einem wichtigen Posten und nach langer Zeit der erste Erfolg auf einem so schwierigen Terrain. Möge dies ein gutes Vorzeichen für den nächsten Dienstag sein! Die Städte Oberkrain werden zur eigenen und zur Ehre des Landes verfassungstreue, unabhängige, ihrer Heimat treu ergebene Männer wählen — das, wir wiederholen es, ist unsere zuversichtliche Hoffnung.

Idria, 6. Juli. „Slovenski Narod“ bringt in seiner gestrigen Nummer einen Artikel aus Idria, die bevorstehenden Landtagswahlen betreffend. Der Korrespondent weicht diesmal von seiner gewöhnlichen zuversichtlich denunciatorischen Art ab; sein Artikel liest sich melanchollisch; es klingt aus demselben förmlich der Angstschrei eines gepreßten, wohl vielleicht schuldbehafteten Gewissens. — Ein schwerer Alp drückt auf sein Gemüth, denn er bringt, vielleicht auch mit Rücksicht auf die ihm durch mancherlei zwingende Umstände aufgedrungene Zurückhaltung, nur seinen schlecht bemäntelten Ingrimm zum Ausdruck.

Bevor wir übrigens auf diesen Artikel selbst näher eingehen, bringen wir zum größeren Verständnis nachfolgenden kurzen Sachverhalt.

Unsere freundliche Bergstadt genos von jeher das Renommé angenehmer Geselligkeit und friedlicher Eintracht unter seinen Bewohnern. Dem vor etwa drei Jahren als junger Werksarzt nach Idria gekommenen Dr. Jenko war es beschieden, diesen günstigen Ruf ernstlich zu gefährden und in

die bisher ungetrübten geselligen Verhältnisse einen Miston zu bringen. Es gibt eben Individuen mit so ausgesprochen destructiven Tendenzen, daß trotz ihrer sonstigen physischen wie geistigen Unbedeutendheit ihre bloße Anwesenheit genügt, um die glücklichsten Verhältnisse in das Gegentheil zu verwandeln. Anfänglich wußte er sich unter der Maske eines gebildeten und liberalen Mannes in die besten Zirkel Eingang zu verschaffen, und es gelang ihm auch bald durch hier fasssam bekannte Winkelzüge, die Stelle des eben in den Ruhestand tretenden hochverdienten Bergphysikers, kais. Rathes Dr. Gerbek zu erlangen. Von da ab war er umgewandelt, er gerieth sich als slovenisch-nationaler Führer, umgab sich mit einigen aus verschiedenen Ständen rekrutierten gedankenlosen nationalen Schreibern und inaugurierte mit ihrer Hilfe ein höchst beklagenswerthes, in der ärarischen Stadt Idria früher nicht gekanntes System von Verhörungen der Untergebenen gegen ihre Vorgesetzten, nichtsnutziger Intriguen gegen die Werksbeamten und maßloser nationaler Umtriebe.

Gelegenheitlich der im Vorjahre stattgehabten Neuwahl des bis dahin stets correcten Gemeinde-Ausschusses gelang es diesen Patronen, mit Benutzung einiger zuträglich kommenden Nebenumstände, durch Ueberrumpelung den Gemeinde-Ausschuß im nationalen Sinne umzuformen. Nun schwoll diesen Herren umsomehr der Kamm, als sie sich in ihrer Unbesonnenheit einbildeten, damit das Heft für alles in der Hand zu haben.

Die Verleumdungen und Verhörungen wurden nun in noch viel schwingvollerer Weise betrieben, und es verstiegen sich diese Volksbeglucker in ihrem lächerlichen Uebermuthe und in unglaublicher Verleumdung der gegebenen Verhältnisse so weit, daß sie sich vermaßen, sogar der Bergverwaltung die ungewohnte Hand nationaler Gemeinde-Autonomie fühlen lassen zu wollen.

Die Bergdirection, welche sich bis dahin reserviert verhielt, trat endlich diesem wählerischen Treiben energisch entgegen. Dr. Jenko, welcher wegen mehrfacher Dienstesvernachlässigungen im Disziplinarwege gemäßigert werden mußte, wurde infolge dessen und der mittlerweile verfügten Auflassung des Bergphysikuspostens seines Dienstes entlassen und sein nationaler Gesinnungsgefährte und Busenfreund an einen anderen Ort überseht. Dies brachte die nationalen Freunde aus Rand und Band. Der sonst gutmüthige, aber bethörte Bürgermeister unternahm es trotz seiner frommen Gesinnung, unter anderem auch in Wien bei Sr. Excellenz dem Ackerbauminister persönlich eine Beschwerde gegen die Bergdirection vorzubringen, welche — wir unterlassen es für jetzt, mehreres davon zu erwähnen — als auf lügenhaften und verleumderischen Angaben beruhend, in entscheidender Weise zurückgewiesen wurde.

Mittlerweile wurden auch die Einleitungen für die bevorstehende Landtagwahl getroffen. Die bezeichneten Freunde des nunmehr nach Laibach überfiedelten Dr. Jenko bereiten sich, seine Kandidatur zu promulgieren, doch siehe da, sie mußten dabei die beunruhigende Wahrnehmung machen, daß viele ihrer vermeintlichen Anhänger, kühn gemacht durch die geschilderten Vorgänge, sich einer anderen, besseren Einsicht erschlossen haben. — Der Idrianer liebt seine Heimat und wol auch seine Nation, doch ist er nicht Fanatiker, denn er weiß, wie nützlich, ja notwendig gerade ihm die Pflege einer Kultursprache, namentlich der deutschen, immer war und noch ist. Vor allem jedoch liebt er seinen Stand und hat es im Laufe schwerer Zeiten kennen gelernt und begriffen, was kaiserliches Brod bedeutet. Er weiß es verständnisvoll zu ermaßen, daß das Wohl und Wehe der auch von der Bergverwaltung ganz unabhängigen Bürger und Gewerbsleute doch im innigen Zusammenhange steht mit dem Gelingen des Gewerkes, und hat auch Kenntnis davon, daß bei den jetzigen, gerade für die Montanindustrie so ungünstigen Zeiten, tausende von Gewerken ihre Arbeiten entweder ganz einstellten oder wenigstens bedeutend

restingierten, und weiß es demnach genau zu würdigen, in wie väterlicher Weise gerade die Bergdirection in Idria für ihn gesorgt hat, da sie es zu vermitteln mußte, daß, trotzdem das Aerar jetzt durch den ungeschützten Betrieb entsehbare Einbuße erleidet, dennoch keine Arbeiterentlassungen vorgenommen wurden.

Wenn nun der Idrianer diese und noch viele hier nicht berührten Erwägungen jenen verleumdenden und von ihm als solche bald erkannten Behauptungen und Vorwürfen entgegenstellt, welche gewissenlose Fanatiker an ihn richten, um ihn pflichtvergessen und seinen Vorgesetzten abwendig zu machen und ihn für ihre unlauteren und egoistischen Zwecke zu mißbrauchen, — wahrlich, dann wird es ihm gewiß nicht schwer fallen, seiner inneren Ueberzeugung auch in jenem wichtigen Augenblicke den wahren und unverfälschten Ausdruck zu geben, wenn er an die Wahlurne herantritt.

So weit der eingangs erwähnte Sachverhalt, mit dessen kurzer Darstellung wir auch den eigentlichen Inhalt des obcitirten Korrespondenzartikels im „Slovenski Narod“ beantwortet zu haben glauben.

Wir haben nicht die Absicht, den einzelnen Schrüben des letzteren eingehend zu folgen, und beschränken uns diesfalls nur noch auf einige Bemerkungen.

Was den Wirth Pelegriani anbelangt, den wir als einen braven und ehrenwerthen Mann kennen, glauben wir über den Sachverhalt genauer informiert zu sein und auf Grund dessen mit Bestimmtheit annehmen zu können, daß er dem „Narod“ für die ebenso unberufene als ungeschickte Vertretung gewiß keinen Dank wissen wird.

Das über die L. L. Lehrerschaft in Idria Gesagte glauben wir — ohne uns deshalb einer Indiscretion schuldig zu machen — dahin beantworten zu können, daß die hier hochgeachteten Herren Lehrer gut zu lesen verstehen und daher mit Leichtigkeit das Pharisäerthum herausfinden werden, welches sich hinter diesen Zeilen verbirgt. Ebenso dürften sie es am sichersten selbst ermessen, wer ihr wahrer und aufrichtiger Freund ist und wem sie diesfalls ihr rückhaltloses Vertrauen schenken dürfen.

Schließlich beschäftigt sich „Narod“ mit den beiden Landtagskandidaten für die Stadt Idria.

Ueber Herrn v. Gariboldi weiß er eigentlich nicht mehr zu sagen, als daß er einst auch national gefühlt hat — „sodaj jo naš sovražnik“ — zapustimo ga!

Nun, es dünkt uns, daß unser hochgeschätzte Kandidat und, so Gott will, auch künftiger Landtagsabgeordneter über diese versteckte Drohung nicht sonderlich zu erschrecken braucht. Dagegen weiß der Korrespondenzler über den nationalen Kandidaten Dr. Jento so unglaublich viel Lobenswerthes vorzubringen, daß dieser selbst darüber erstaunt sein mußte, wenn er nicht schon durch ähnliche geradezu lächerliche Lobhudeleien, welche vor einigen Wochen im Inzeratenthale des „Narod“ über ihn erschienen, darauf vorbereitet gewesen wäre. — Wir hätten diesfalls manches am Herzen und daher vieles zu sagen, allein es widerstrebt uns, persönlich zu werden oder Angelegenheiten aus dem Privatleben ohne zwingende Nothwendigkeit vor das Forum der Öffentlichkeit zu bringen. Wenn „Narod“ schließlich zwischen den beiden Kandidaten Vergleiche anstellt, so ist es wol kaum nöthig, ihm auf dieses Gebiet zu folgen, die Vergleiche ergeben sich von selbst. Im Falle unsere geehrten Leser Herrn Dr. Jento nicht kennen sollten, so sind Sie in der Lage, ihn zum Theil aus der vorausgeschickten Schilderung zu beurtheilen. Wenn nun „Narod“ die Blödigkeit begeht, diesem Ihnen nun einigermaßen bekannten Dr. Jento einen so hochgeachteten Namen und makellosen Charakter, wie dies bei Herrn Ritter v. Gariboldi der Fall ist, gegenüberzustellen, dann ist es uns nicht bange, welche Entscheidung Sie treffen dürften, und dann brauche ich Ihnen auch nicht erst zu sagen, für welchen von beiden sich die Idrianer Wähler entscheiden werden. Glück auf!

Neumarkt, 5. Juli. Mit wahrer Einmüthigkeit vollzieht sich hier die Wahlbewegung für den Landtag zugunsten des Bürgermeisters Kecal von Stein, des Kandidaten der Verfassungspartei, dessen verfassungstreue Gesinnung, dessen werththätiger Eifer für das öffentliche Wohl und namentlich für den industriellen Fortschritt ihn als den geeigneten Vertreter unseres Marktes erkennen läßt, welcher zufolge seiner Bedeutung als der wichtigste industrielle Ort Krains wol vor allem darauf bedacht sein muß, einen Vertreter zu gewinnen, der für den Schutz des deutschen Elementes, mit dem wir in so engem Contacte stehen, für Schulbildung, für die Hebung gewerblicher Einrichtungen und für Sparsamkeit im Haushalte des Landes mit allen Kräften einsteht.

Schon jetzt ist der Gewerbsmann nahezu erdrückt von den Landeszuschlägen, die ihm die Mißwirtschaft der Klerikalen im Landtage eintragen. Was soll erst werden, wenn eine neue sechsjährige Periode solcher Männer beginnen würde? In kurzer Zeit müßte der Gewerbsleiß unter den Landeszuschlägen erliegen, und was dies für Neumarkt bedeutet, brauchen wir nicht näher anzudeuten.

Im Laufe der letzten Jahre hat sich hier so manches zum Bessern gewendet. Wir erfreuen uns einer von liberalen Gesinnungen erfüllten, mit dem vorzüglichsten Erfolge wirkenden Gemeindevorsteherung. In der Person unseres wackern Bürgermeisters, Herrn Leopold Malli, ebenso wie in jener seines hochverdienten Vorgängers Herrn Schelesnikar, verehren wir aufgestärkte und fortschrittsfreundliche Mitbürger, die für das Wohl Neumarkts sehr viel gethan haben. Eine Reihe von Männern, welche der erfolgreichen industriellen Thätigkeit die aufklärteste Gesinnung beigefallen, und unter welchen wir die Namen aller ältesten Familien des Marktes finden, bestrebt sich, in der Bevölkerung den Sinn für Verfassung und Freiheit zu beleben, ja es steht sogar die Gründung eines liberal-politischen Vereines in Aussicht.

So ist es denn nicht zu wundern, daß selbst die mühsendsten Bestrebungen eines hier allgemein mißliebigen Kaplans, dessen Entfernung eines der sehnlichsten Anliegen unserer Mitbürger ist — in Bezug auf die Wahl des klerikalen Kandidaten Starč, eines ganz unbekannten Mannes, der jedes Verdienstes um das öffentliche Wohl bar ist und der sich den auf den finanziellen Ruin des Landes abzielenden Beschlüssen einer klerikalen Landtagsmajorität blind anschließen würde — von keinem Erfolge begleitet sein werden. Die Bürger Neumarkts fühlen eben wie nicht bald andere den Werth und die Bedeutung eines freien aufgeklärten Bürgerthums, das berufen ist, dem durch die Geistlichkeit geschaffenen Uebergewichte des bäuerlichen Elementes in der Landesvertretung mit allen Kräften entgegenzuwirken, soll nicht die wichtigste Stütze des Staates: ein wohlhabender Bürgerstand — ganz erdrückt werden.

So wird denn die hiesige Bürgerschaft, welche, obwohl auch in ihrer Mitte als Landtagsabgeordnete vorzüglich befähigte Männer zählend, doch durch die Aufstellung Kecal's dem Umstande Rechnung trug, daß die Stadt Stein schon ihrer Wählerzahl nach berechtigt sei, auch einmal einen ihrer Mitglieder als Abgeordneten in den Landtag zu entsenden, hier mit großer Einmüthigkeit für den Kandidaten Kecal einstehen und zuversichtlich der guten Sache zum Siege verhelfen.

Oberlaibach, 6. Juli. Wir waren förmlich verblüfft von der Ungeschicklichkeit der Gegenpartei, daß sie dem Städtewahlbezirk Adelsberg-Oberlaibach, Laas Herrn Adolf Obreja als Kandidaten octroyieren will, einen Mann, der es durch seine Wirkksamkeit (?) im Landtage dahin brachte, daß sich sein bisheriger Wahlbezirk die Ehre, ihn neuerlich in den Landtag zu entsenden, auf das ernstlichste verbitten mußte.

Wir wissen jedoch gut, daß es Herrn Obreja um nichts anderes zu thun ist, als für sein Zirkniz ein besonderes Bezirksgericht nebst Steueramt aus-

zuwirken, was eine solche Veränderung der bisherigen Gerichtsprengel zur Folge haben müßte, daß Oberlaibach ganz ohne Zweifel aufhören müßte, der Sitz eines Bezirksgerichtes zu sein.

Und dazu sollten wir noch die Hand bieten? man muß uns wirklich für unzurechnungsfähig halten, wenn man uns eine solche Albernheit zumuthet.

Ich brauche Sie also wol nicht zu versichern, daß dies nicht geschehen wird, wir werden am Wahltage beweisen, daß nur jener unsere Stimmen erhält, von dem wir sicher sind, daß er unsere Interessen vertreten wird, und diese Ueberzeugung haben wir von dem seitens der Wähler Adelsbergs uns vorgeschlagenen Kandidaten Dr. Ed. Den, mit dem wir sofort vollkommen einverstanden waren und für den wir bei der Wahlkacht in geschlossener Reihe mannhast eintreten werden.

Rudolfswerth, 6. Juli. Der Tag der Entscheidung naht, und mit ihm auch der Tag des Sieges für unsere, für die Sache des Fortschrittes. Wir Rudolfswerther Wähler sind einig und werden unsere Stimmen einmüthig unserem verehrten, vom hiesigen Wahlcomité aufgestellten Kandidaten Herrn Martin Hotschewar, geben.

Hotschewar selbst, ein Mann aus unserer Mitte, kennt die Bedürfnisse Unterkrains und ist der richtige Mann, denselben in der Landesvertretung Ausdruck zu leihen; sein makelloser Charakter, seine Erfolge, welche er auf wirtschaftlichem Gebiete erzielt, bürgen dafür, daß er, seine reichen Lebenserfahrungen zum Wohle des Landes verwertend, durch am rechten Plage auszuübende weise Sparsamkeit verhindert, daß die Steuerzuschläge des Städters wie des Landmannes nicht verwirthechaftet werden. Hotschewars Gemeinfinn ist allbekannt; jedes gemeinnützige, dem Lande zum Wohle gereichende Unternehmen fand in ihm stets eine werththätige kräftige Unterstützung; dies sind Eigenschaften, welche uns die sichere Gewähr geben, daß Hotschewar gewiß allen jenen Unternehmungen, welche dem Lande wirklich zum Wohle gereichen werden, seine einflußreiche Unterstützung angedeihen lassen wird. Als Reichsrathsabgeordneter unseres Bezirkes hat unser Kandidat stets Fäßlung mit den einflußreichsten leitenden Persönlichkeiten, und wird derselbe gewiß nicht ermangeln, diesen seinen Einfluß bei der Entscheidung über die zu bauende Unterkrainer Eisenbahn geltend zu machen.

Wie die aus unseren Nachbarrstädten einlaufenden Nachrichten lauten, kennt man auch dort Hotschewars Bürgertugenden und aufopferungsvollen Patriotismus, so daß dessen Wahl wol zweifellos gesichert ist, trotzdem sich unsere Gegner alle Mühe geben, ihren Kandidaten durchzubringen. Allein bei unserer vom Geiste des Fortschrittes durchdrungenen Stadtbevölkerung verfangen die Drohungen und Phrasen der schwarzen Herren nicht wie bei den Landbewohnern; das wollen sie jedoch nicht einsehen und träumen sich auch nicht die Niederlage, welche sie Dienstag erleben werden. Endlich muß und wird auch die gerechte Sache siegen! Sp—

Krainburg, 6. Juli. Der Gang der Wahlbewegung wurde in unserer Stadt von Anfang an mit großem Interesse verfolgt, und beide Parteien können sich das Zeugnis geben, kräftig für ihre Sache gewirkt zu haben. Der Unterschied war nur der, daß die Liberalen, wie immer, sich streng innerhalb der Grenzen des Anstandes hielten, durch sachgemäße Aufklärung und Nichtigstellung der That-sache für sich zu wirken suchten und sich jedes persönlichen Angriffes ferne hielten, während die klerikalen Agitatoren wahllos zu allen Mitteln griffen und eine geradezu unerhörte Pression in Szene setzten. Nichts wurde unversucht gelassen, um die Leute einzuschüchtern und nochmals der herrschend gewesenen Clique dienlich zu machen. Wir glauben aber, aussprechen zu dürfen, daß bei dem gesunden Sinne der Wähler alle diese Künste nichts fruchten werden. Die Wähler haben sich ihre

eigene Meinung gebildet, dabei werden sie bleiben und wacker und einmüthig für den liberalen Kandidaten Franz Dollenz einstecken. Dollenz hat sich stets als unabhängiger und einsichtiger Mann gezeigt und er wird gewiß auch im Landtage die Städte Krainburg und Laß, gestützt auf seine Erfahrungen und Kenntnisse, die Bedürfnisse der Bevölkerung mit gutem Erfolge und einem Eifer vertreten, wie kein zweiter. Schon unlängst war von dem Vorwurfe der klerikalen Fehltritte die Rede, daß der wackeren Dollenz angeblich keine Reden halten und nicht in die Verhandlungen eingreifen werde. Das wird nicht so sein, aber sein klerikaler Vorgänger, Herr Jugovic, hat wirklich nicht ein einziges mal das Wort ergriffen und außer zu „Ja“ und „Nein“ niemals den Mund aufgethan. Da kann Herr Dollenz doch mit Beruhigung versprechen, daß er mehr reden wird, als sein Vorgänger. Und so erwarten wir mit froher Hoffnung das Wahleresultat. Unsere Wähler werden sich tüchtig halten und der Sieg wird unser sein.

Stein, 6. Juli. Unser Wahltag naht also heran. Bei den bisherigen Landtagswahlen wurde niemals ein Kandidat aus unserer Mitte aufgestellt, obwol Stein die überwiegende Wählerzahl nach Neumarkt stellen kann. Unsere klerikalen Gegner wollen uns diesmal sogar einen Kandidaten vom Lande aufnöthigen, als ob in keiner der drei betheiligten Städte jemand zu finden wäre, der in die Landtagsstube paßt. Wer hat von Hrn. Michael Staré bisher etwas gehört, was hat er im öffentlichen Leben schon gewirkt, daß wir uns für ihn begeistern sollten? Seit vielen Decennien hat er schon die Kinderstube ausgetreten, und doch kummerte er sich bisher um die allgemeinen Interessen so viel, „kakor za lanske snég“, wie der Krainer jagt, und nur einmal tauchte er als Reiter der skandalösen „Banka Slovenija“ auf, was er wohl selbst bereut haben wird.

Da könnte uns denn doch die Wahl zwischen ihm und Herrn Johann Kecal nicht schwer fallen, welcher in richtiger Erkenntnis der Situation und der Gesinnungen aller Bürger Steins, denen es um die Wohlfahrt unseres schönen Städtchens ernstlich zu thun ist, in einer zahlreich besuchten Wählerversammlung zu Neumarkt als unser Kandidat aufgestellt wurde.

Stein vereinigt alle Bedingungen, um ein beliebter Sommeraufenthalt für Fremde zu werden, wodurch den Einwohnern bedeutende Vortheile zufließen würden, und daß Herr Johann Kecal seit langem und mit großen Opfern bemüht ist, in dieser Beziehung das Wohl der Stadt zu fördern, ist eine allgemein bekannte Thatsache, und es wird sich ihm auch im Landtagssaale genug Gelegenheit bieten, auf dieses Ziel hinzuwirken.

Als langjähriger Bürgermeister ist Herr Johann Kecal auch mit allen Verhältnissen unserer Stadt vollkommen vertraut, wobei wir nicht verkennen, daß ihn gerade diese Stellung in einzelne Conflicte mit einem Theile der Bürgerschaft brachte, die nun unsere klerikalen Gegner nach Kräften auszubuten trachten.

Aber, dies wird ihnen nichts nützen. Wir wissen zu gut, daß diese theilweise Verstimmung nur die nothwendige Folge der gegebenen factischen Verhältnisse war, des Umstandes nämlich, daß ein Theil der Bürgerschaft Steins ein beträchtliches gemeinschaftliches Vermögen besitzt und daß, da die Interessen der Gemeinde Stein als solcher mit denen jenes Theiles der Bürgerschaft zuweilen collidieren mußten.

Wenn Herr Johann Kecal da die Interessen der Gemeinde zu wahren suchte, so handelte er nur pflichtgemäß als Gemeindevorsteher und gegen sein eigenes Privatinteresse, da er ja auch an jenem gemeinschaftlichen Vermögen Antheil hat.

Wir sind überzeugt, daß Herr Kecal jederzeit weit davon entfernt war, die Rechte jener Bürger-

corporation irgendwie schmälern zu wollen, und begreifen dessen Wahl zu unserm Abgeordneten auch gerade deshalb besonders freudig, weil wir darin das geeignetste Mittel erblicken, diesen zeitweise auftauchenden Verstimmungen ein Ende zu machen und das gute Einvernehmen zwischen allen Bürgern unseres Städtchens herzustellen und für immer zu befestigen, und wenn ein solches Verhältnis auch unseren Klerikalen nicht behagen mag, da sie nur von Zerwürfnissen und Unfrieden leben können, so werden sie uns doch an der Erreichung dieses schönen Zieles nicht zu hindern vermögen.

Radmannsdorf, 6. Juli. Die Wahlbewegung für die Städtewahlen ist bisher hier ziemlich ruhig verlaufen. Die Verfassungstreuen unserer Stadt schlossen sich dem von den Städten Stein und Neumarkt gemachten Vorschlag, den wackeren Bürgermeister ersterer Stadt, Herrn Johann Kecal, als Kandidaten aufzustellen, umso williger an, als der dormalige Vertreter dieser drei Städte der Stadt Radmannsdorf angehörte und man es recht und billig fand, nunmehr einmal einer anderen der mitwählenden Städte die Ehre zu überlassen, den Kandidaten aus ihrer Mitte aufzustellen. Man anerkennt auch hier die vielen Verdienste, welche Kecal sich um das Gemeinwohl, um die Förderung des Guten und Gemeinnützigen erworben, und erwartet von seiner liberalen, fortschritttsfreundlichen Gesinnung und seinem bewährten Pflichtgefühl die wärmste Vertretung der Interessen Radmannsdorfs im Landtage.

Nunmehr ist die Wahlbewegung eine lebhaftere geworden, seitdem durch unerhörten Terrorismus der Geistlichkeit die Wahlen in den hiesigen Landgemeinden das Resultat ergaben, daß der größte Theil der Wahlmänner aus Pfarrern, Kaplänen und deren Schödingen besteht. Das Bestreben dieser schwarzen Bande, jede freie Regung im Volke zu unterdrücken, hat unsere aufgeklärte Bürgerschaft in hohem Maße aufgebracht, sie erkennt die Gefahren, welche dem Bürgertume der Städte durch eine aus stumpfsinnigen Klerikalen zusammengesetzte bäuerische Landtagsmajorität drohen, und sie wird nun mit umsomehr Energie in den Wahlkampf eintreten, als es gilt, die bevorstehende schlechte Vertretung der hiesigen Landgemeinden im Landtage durch die Entsendung eines liberalen, von den besten Intentionen beseelten Vertreters der Stadt zu paralyzieren.

Hat ja doch die national-kerikale Wirthschaft auch dem Oberlande, speziell Radmannsdorf, keine guten Früchte getragen. Die Bank „Slovenija“ zählt hier viele Opfer, die Bevölkerung wurde durch den Klerus vielfach finanziell geschädigt, zwei bereits verstorbene Pfarrer der hiesigen Gegend haben mit ihren eigenthümlichen Geld-Speculationen der Bevölkerung über die egoistische Handlungsweise der Geistlichkeit die Augen geöffnet. Und welche Verdienste hat sich wol der Heros der Nation, der Sohn Oberkrains, Dr. Roman, um Radmannsdorf erworben? Statt bei dem Baue der Rudolfsbahn pflichtgemäß dafür zu sorgen, daß unsere Stadt ein Stationsplatz werde oder zum mindesten eine Haltestelle bekomme, hat er aus gewissen Rücksichten dafür nicht nur nichts gethan, sondern geradezu entgegengewirkt, übrigens aber für seine eigene Person den bedeutenden Gründungsgewinn sich zu sichern gewußt.

Indem die Bürger Radmannsdorfs die nationale Wirthschaft einerseits, die Verdienste der hiesigen Liberalen, welche seit Jahren im Gemeindegeld-, Straßen- und Schulwesen aufopfernd wirken, andererseits vor Augen haben, sind sie zum festen Entschlusse gelangt, für die Wahl Kecal mit aller Energie einzustehen und nicht mehr einen Abgeordneten von der Farbe ihres bisherigen Vertreters zu wählen, der bei den für das Land so unheilvollen Beschlüssen sich immer im Sinne der Landtagsmajorität betheiligte.

Möttling, 5. Juli. Mit Freuden begrüßten wir den Vorschlag des Wahlcomités der Unterkrainer Städte, welcher uns als Landtagskandidaten für unseren Städtewahlbezirk den durch seltene Bürgerthugenden ausgezeichneten Reichsrathsabgeordneten Martin Hotšewar empfahl. Fürwahr, Hotšewar ist der richtige Mann, dessen auch bei uns im „Weißen Krain“ bekannter Name Garantie genug dafür bietet, daß wir bei der Dienstag stattfindenden Wahl mit großer Majorität durchdringen werden. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“, so heißt es ja schon in der Bibel, und wahrhaftig, hier ist dieser Spruch am Plage. Hotšewars Leistungen zu öffentlichen gemeinnützigen Zwecken, die sind zu bekannt, als daß sie besonders erwähnt zu werden brauchen, ebenso kennt man ihn hier, wie in ganz Krain, als opferwilligen Unterstützer, als freigebigen Förderer gemeinnütziger Unternehmungen, der stets bereit ist, neue, zum Wohle des Landes gereichende Schöpfungen ins Leben zu rufen und denselben späterhin als kräftige Stütze zu dienen. Hotšewars Leistungen und hervorragende Eigenschaften, sein selbstloser Charakter geben uns sichere Gewähr, daß unsere mit Glücksgütern nicht besonders gesegnete Bevölkerung in ihm einen warmen Vertreter, einen eifrigen Förderer ihrer Interessen finden wird. Was für Garantien, was für Leistungen hat dagegen der Gegenkandidat aufzuweisen? Einfach gar keine, wenn er nicht mit seiner Thätigkeit als Verwaltungsrath der bankrotten Bank „Slovenija“ seine Wähler fördern will! derselben Ansicht ist man auch in unserer Nachbarstadt Tschernembl, wo sich Hotšewar ebenso großer Sympathien erfreut, so daß dessen Wahl, wenigstens so weit unser Bezirk dazu beitragen wird, ganz gewiß ist, zum Wohle des Landes und zum Hohne der schwarzen Garde, die vor den verwerflichsten Mitteln nicht zurückscheut, um unseren wackeren Kandidaten den sicheren Sieg wenigstens so schwer als nur möglich zu machen. Alle Anerkennung verdienen unsere Gesinnungsgenossen, namentlich unserer wackeren Bürgermeister, welche mit allem Eifer für die Wahl Hotšewars eintreten.

— (Die erste Presse.) Der gestrige Sieg eines liberalen Kandidaten in den Landgemeinden Gottschee ist ein überaus erfreuliches Ereignis. Seit Jahren galten die Landgemeinden als unangreifbare Domäne der Klerikalen. Nun hat sich das Gegentheil erwiesen und wenigstens die erste Presse ist in dieses klerikale Bollwerk gelegt. Der Eindruck war auf die hiesige klerikale Clique ein sehr deprimierender. Sie hatten sicher gehofft, daß ihnen in den Landgemeinden kein Mann entgehen werde, und sie hätten auch in der That alle gebraucht, um nochmals auf die Majorität im Landtage hoffen zu können. Gestern haben sie ihr Pulver verschossen, nun kommen wir an die Reihe: am Dienstag die Städte und Märkte mit ihrer intelligenten Wählerschaft, und dann der nie wankende verfassungstrenne Großgrundbesitz. Halten sich die Wähler der Städte und Märkte wacker, und sie werden es thun, so wird der Sieg unser sein und eine neue, für Land und Volk glücklichere Zeit wird ihren Anfang nehmen. Die Bürgerschaft der Städte und Märkte möge also gedenken, daß in ihrer Hand die Entscheidung liegt, und muthig und vollzählig für die liberalen Kandidaten in die Schranken treten. Ihr Verdienst wird ein unvergängliches sein.

— (Eine böse Sieben.) Die klerikale Unverfrorenheit ging so weit, nicht weniger als sieben Männer als Landtagskandidaten aufzustellen, welche bei der so unheilvollen Gründung der Bank „Slovenija“ Hauptrollen spielten: Die Mitgründer Bleiweis, Gräßel und Jarnit, der Präsident M. Staré, der Liquidator Potokaitz, der Rechtsfreund Dr. Haghigh und der Erztaplan Kinn, seinerzeit einer der eifrigsten Colporteurs der Actien. Einer solchen Gesellschaft sollen die Geschicke des Landes anvertraut werden!

Um das uns aus allen Theilen des Landes massenhaft zufließende Material in Wahlanglegenheiten noch rechtzeitig bewältigen zu können, sehen wir uns veranlaßt, heute ausnahmsweise auch eine Sonntagsausgabe unseres Blattes zu veranstalten.